

CDU

# Weder Glanz noch Mut

Der Neuanfang nach 25 Jahren Kohl droht Wolfgang Schäuble zu mißlingen. Sein Konzept für eine moderne CDU wird nicht sichtbar.

**N**orbert Blüm ist ein Kämpfer. Zur Not nimmt es der scheidende Arbeitsminister auch mit zwei Parteivorsitzenden der CDU gleichzeitig auf – mit dem alten wie dem neuen.

Wolfgang Schäuble, der designierte neue, bittet ihn seit mehr als zwei Wochen eindringlich, beim Parteitag Anfang November nicht wieder für einen Parteivize zu kandidieren. Fünf Kandidaten kabbeln sich um vier Stellvertreterposten, einer wird notgedrungen durchfallen. Blüm will nicht zurückstecken – obwohl er im Januar als Parteichef in Nordrhein-Westfalen abtreten wird: „Ich glaube, daß ich noch gebraucht werde.“

Das rief den Patriarchen der Partei auf den Plan. Es gehe nicht darum, wer sich einen halben Stern mehr an die Brust heften könne, erklärte Helmut Kohl am vorigen Donnerstag im CDU-Vorstand seinem Weggefährten Blüm. Jeder müsse sich „in die Gesamtverantwortung stellen“. Doch Blüm blieb bockig: Er werde kämpfen, weil er für etwas stehe – den sozialen Flügel der Union.

Seit der NRW-Chef die Vize-Frage zum Richtungsentscheid stilisiert hat, bangt Schäuble um den Erfolg seines ersten Parteitags als CDU-Chef. Nichts kann der Kohl-Nachfolger weniger brauchen als einen offenen Flügelkampf.

„Ein Signal des Aufbruchs“ müsse vom Bonner Treffen ausgehen, mahnt Hessen-Chef Roland Koch, der in knapp vier Monaten die erste Landtagswahl nach dem Unionsdebakel im Bund bestehen muß. Da dürfe sich die Partei „nicht solch irr sinnige Debatte an die Backe hängen“.

Mit einem verjüngten, fein austarierten Führungsteam wollte Schäuble der CDU Zuversicht einhauchen. Aber die alten Unionskämpfer krallen sich an ihren Posten fest, die jüngeren Aufsteiger verstrahlen wenig Glanz, und ihm selbst fehlt Mut zum radikalen Neuanfang.

Das Personal der Fraktions- und Parteispitze dürfe sich nicht sortieren wie ein Vogelschwarm zwischen zwei Strommasten, mahnt der niedersächsische CDU-Vorsitzende Christian Wulff: „Einer klatscht in die Hände, alle Vögel fliegen auf – um kurz darauf wieder auf demselben Kabel zu landen, nur an anderer Stelle.“

Als Parteivize will Schäuble vor allem Volker Rühle, 56, neben sich haben. Von ihm erwartet er weniger konzeptionelle Inspiration. Er schätzt den Hamburger als machtbewußten Instinktpolitiker, dessen manchmal bollernde, rüpelige Gangart er in den Verbalgefechten mit Rot-Grün gut brauchen kann. Auch der Niedersachse Wulff ist Schäubles Wunschkandidat: Der 39jährige wäre das einzig neue Gesicht in seiner Stellvertreterrunde.

Die Probleme für den neuen Parteichef begannen, als sich neben der scheidenden Umweltministerin Angela Merkel, 44, gleich zwei Altfunktionäre für die Stellvertreterwahl meldeten: neben Blüm der Stuttgarter Ministerpräsident Erwin Teufel, 59.

Den blassen Schwaben-Premier treibt vordringlich die Sorge um, sein Verzicht auf den Stellvertreterposten

\* Oben: mit Angela Merkel und Noch-Generalsekretär Peter Hintze; unten: am Montag vergangener Woche auf einem Schnellboot der Bundesmarine in Rostock.



FOTOS: REUTERS

Designierter Parteichef Schäuble\*: „Dann mache ich das“

könnte von den ungeduldrigen Nachfolgekandidaten daheim als vorzeitiges Rückzugssignal gedeutet werden. Sie könnten ihm 2001 die Spitzenkandidatur im Ländle streitig machen.

Eine vertrackte Lage für Schäuble: Jede Niederlage eines Vize-Kandidaten würde als fatales Omen gedeutet.

Auch die Berufung von Angela Merkel zur neuen Generalsekretärin half beim Postenschieben nicht weiter. Als Stellvertreterkandidatin war sie zwar weg, aber das CDU-Statut fordert, daß mindestens eine Frau zur Vize-Runde gehören soll. Schäuble schlug deshalb Teufel wie Blüm eine Rochade vor.

Der Stuttgarter sollte seiner Kultusministerin Annette Schavan den Vortritt lassen. Als Ministerpräsident hätte Teufel ohnehin Sitz und Stimme im CDU-Präsidium. Oder Christa Thoben, Stellvertreterin in NRW, möge an Stelle Blüms kandidieren, der Ex-Arbeitsminister könne anschließend aber als einfacher Präside gewählt werden. Mehr Rechte als die einfachen Präsidiumsmitglieder hätten die Stellvertreter ohnehin nicht.

Teufel und Blüm ließen sich jedoch nicht überzeugen. Wenn kein elegantes Ausweichmanöver mehr gelingt, folgt auf dem



Christdemokrat Rühle\*: Bollern gegen Rot-Grün

Parteitag die offene Kampfabstimmung. Dabei kann jede Kandidatur scheitern, das Rennen ist völlig offen.

Selbst Rita Süßmuth, frisch hinzugetretene Kandidatin der Frauen-Union, ist der Posten nicht sicher. Die CDU hat keine zwingende Quote für weibliche Bewerber. Nicht einmal den Frauen selbst gilt die 61jährige Noch-Präsidentin des Bundestags als Symbol des Aufbruchs.

Er könne nicht mehr als einen ernsthaften Führungsversuch machen und Gespräche führen, sagte Schäuble im Bundesvorstand schon leicht resigniert. In einem „System des Bitte und Danke“, das keines von Befehl und Gehorsam sei, gelange er aber „irgendwann ans Ende“.

Auch in der Fraktion hatte Schäuble als Vorsitzender versucht, langgediente Stellvertreter zum freiwilligen Rückzug zu bewegen. Sie weigerten sich – und wurden abgestraft. Ex-Verteidigungsminister Rupert Scholz fiel am vorigen Donnerstag ebenso durch wie der ehemalige Generalsekretär Heiner Geißler. Es reüssierten Nachwuchskader wie der Finanzexperte Friedrich Merz, 42.

Die einfachen Abgeordneten erzwangen den Wechsel und zeigten damit mehr Mut als der neue Chef. Schäuble hatte die Idee verworfen, den schnittig-forschen Merz als Generalsekretär vorzuschlagen. Der zweite Mann der Partei dürfe nicht dem Vorsitzenden „sehr ähnlich“ sein. Er müsse „die ganze Breite der Volkspartei darstellen“.

Doch nach den Personaldebatten beginnt erst das eigentliche Problem der CDU: Sie muß sich entscheiden, in welche Richtung sie sich nach Kohls Abgang wendet.

Will sie den Schulterschuß mit Gewerkschaften und Kirchen suchen, sich „sozialer“ gebärden – wie Blüm, Geißler, aber auch ein junger Wilder, der Saarland-Chef Peter Müller, verlangen? Oder einen neoliberalen Kurs einschlagen, wie viele in der Jungen Union und der Fraktion fordern? Oder sich gar dem Rechtsschwenk des Bayern-Premiers Edmund Stoiber anschließen, der als dringende Aufgabe der Union die Förderung eines „aufgeklärten Patriotismus“ sieht?

Eine schnelle Rückkehr an die Macht erwartet kaum einer in der Parteiführung, es sei denn, spottet ein CDU-Vorstand, „die anderen machen alles falsch, und wir machen alles richtig“.

Beides ist unwahrscheinlich. Schäubles Rolle wäre dann mehr Nachlaßverwalter denn Erbe des ewigen Kanzlers Kohl. Er müßte anderen den Weg in die Kanzlerschaft ebnet.

Ihm selbst, so ließ er Anfang Oktober auf einer Klausur der NRW-Parlamentarier durchblicken, sind solche Gedanken nicht fremd. Wenn es seine Aufgabe sei, den Weg für den Bayern-Star Stoiber zu ebnet, so Schäuble, „dann mache ich das“. ◆